

Buch gliedert sich in drei Abschnitte, deren Überschriften bereits einen Hinweis auf die vom Vf. erarbeiteten Ergebnisse geben können: 1. Das altgallische Mönchtum bis 590, 2. Das irofränkische Mönchtum und das angelsächsische karolingische Mönchtum, 3. Zur Literatur- und Kultursoziologie des Mönchtums. Bereits das altgallische Mönchtum stellt sich bei näherer Betrachtung nicht als Einheit dar; der Vf. scheidet ein „martinisches“ Mönchtum mit dem Zentrum in Tours von einem „Rhönemönchtum“ mit dem Mittelpunkt in Lérins. Die Ursache für den Aufschwung Lérins' im 5. Jh. sei die Räumung Nordgalliens durch die Römer gewesen; zahlreiche nordgallische Adlige hätten nach dem Wegfall der politischen hier andere Aufgaben gesucht und gefunden. So sei im Inselkloster und dem Bereich seiner Ausstrahlung auch eine nahezu ungebrochene Kontinuität von der Antike her nachzuweisen. Viel stärker sei dagegen das aus der Touraine und aus Aquitanien gespeiste martinische Mönchtum durch die enge Verbindung mit den Merowingern germanisiert worden. Beide monastische Richtungen seien jedoch in den Hintergrund gedrängt worden durch die seit ca. 590 mit Columban einsetzende irofränkische Klosterkultur. Sie habe in enger Verbindung mit den Merowingern und mit dem fränkischen Adel diese germanische Staatengründung mit ihrem Geist erfüllt. Für das 7. Jh., das der Vf. wohl mit Recht für die entscheidende Drehscheibe dieser Frühzeit hält, vermag er die allmähliche Ausbreitung der anfänglich gemischt columbanisch-benediktinischen, später rein benediktinischen Mönchsregel aufzuzeigen, die das irofränkische Mönchtum zur Vorherrschaft im Reich brachte. Damals sei das altgallische Mönchtum reaktiviert, bzw. umgeformt in die „höhere Organisationsform des benediktinischen Mönchtums emporgenommen worden“. Auch die dritte monastische Welle, die das Frankenreich im 8. Jh. erreichte, die von Angelsachsen in Verbindung mit den karolingischen Hausmeiern getragen wurde, habe dieses Ergebnis nur noch modifizieren können: die „karolingische Renaissance“ beruhe im Wesentlichen auf den Grundlagen, die die „merowingische Klosterkultur“ des 7. Jh. geschaffen habe. Doch hat das Vordringen fränkischer Klöster und Kirchen nach Osten und Süden, die Tätigkeit fränkischer Missionare neben der kirchlichen auch noch eine wichtige politische Bedeutung gehabt, die der Vf. hauptsächlich an den Beziehungen des fränkischen Reiches zu Bayern nachweisen will. Schließlich sucht der Vf. auch noch die soziologische Bedeutung dieser Durchdringung von Adel und Mönchtum herauszuarbeiten, den in den Klostergründungen, Reliquienausstattungen und Heiligenviten erkennbaren Versuch „adeliger Sippen und Familien, anstelle der alten, heidnischen Begründung ihres charismatischen Herrschafts- und Führungsanspruches nach dem Übertritt zum Christentum nun eine neue, christliche Sanktionierung ihrer politischen Stellung zu erlangen“. Alles in allem ein grundgelehrtes, anregendes Buch, das sich mit Erfolg bemüht, der abendländischen Frühzeit neue Aspekte abzugewinnen.

K. R.

Vaudois languedociens et Pauvres Catholiques (Cahiers de Fanjeaux 2) Toulouse 1967, Édouard Privat, 307 S., 3 Kartenskizzen, 6 Abbildungen. — Beim zweiten „Colloque de Fanjeaux“ (über das erste s. oben S. 247f.) gedachte Yves Dossat (S. 275–289) in Carcassonne des dort aufgewachsenen, vor hundert Jahren geborenen Jean Guiraud († 1953), dessen „Histoire de l'Inquisition“ — der 1. Band erschien 1935 gleichzeitig mit meinem Buch über „Religiöse Bewegungen im MA“ — die Katharer und Waldenser noch als fast gleichgesinnt gegen die Kirche zusammenwirkende Ketzler behandelte. Er hätte sich gewundert, wie stark sich inzwischen dieses Bild verändert hat, vornehmlich durch die Forschungen und Funde von P. Antoine Dondaine OP. und Christine Thouzellier; leider fehlten beide auf dem Kongreß, in dessen Mittel-